

Stefanie Lohaus: „Stärker als Wut“

## Feminismus – Die erfolgreichste Sozialbewegung der Geschichte

Von Tanja Dückers

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 18.11.2023

**Die Berliner Feministin Stefanie Lohaus hat 2008 das Missy Magazin mitbegründet, eine Zeitschrift, die feministische Themen auf eine zeitgemäße, popkulturelle Weise präsentiert und sich an ein jüngeres Publikum richtet. Vor acht Jahren erschien ihr erstes Buch „Papa kann auch stillen“, das sie gemeinsam mit ihrem Partner Tobias Scholz geschrieben hat. Nun hat sie nachgelegt-**

In ihrem neuen Buch „Stärker als Wut“ stellt Stefanie Lohaus die letzten fünf Jahrzehnte der feministischen Bewegungen aus deutscher Perspektive vor. Dabei gelingt es der Autorin, einen spannenden Überblick zu vermitteln und für jedes Jahrzehnt ein zentrales Thema zu finden: „Ob Kinder oder keine entscheiden wir alleine“ für die 80er Jahre, „Nein heißt nein. No means no. Wer das sagt, der meints auch so. Die 2010er“ oder „Eure Kinder werden so wie wir, eure Kinder werden queer. Die 2020er.“ Die bekannte Feministin und ehemalige Edition-F-Redakteurin Teresa Bücken nennt das zweite Werk von Lohaus eine „feministische Bildungsreise“.

### Viel erreicht – viel zu tun

Der Titel „Stärker als Wut. Wie wir feministisch wurden und warum es nicht reicht“ deutet schon eine zentrale These von Lohaus an: Der Feminismus hat schon viel bewirkt, aber mindestens genau so viel gibt es noch zu erreichen. Denn Frauen verdienen immer noch weniger als Männer. Der sogenannte Gender Pay Gap liegt beinahe unverändert bei 23 Prozent. Immer noch werden Führungspositionen mehrheitlich durch Männer bekleidet. Und: Väter arbeiten immer noch viel häufiger in Vollzeit als Mütter. Sorgearbeit übernehmen immer noch mehr Frauen als Männer. Ferner ist unsere Medizin männlich ausgerichtet. Als Vorbild dient immer noch der männliche Körper, zum Beispiel bei Crash-Tests mit Dummies. Und: Sexualisierte Gewalt ist nach wie vor allgegenwärtig.

Lohaus spricht in ihrem Buch übrigens nicht gern von dem Feminismus, sondern lieber von „Feminismen“. Denn die Bewegung ist extrem vielfältig. Es überzeugt, wie Lohaus hier Kritik

Stefanie Lohaus

### Stärker als Wut

Wie wir feministisch wurden und warum es nicht reicht

suhrkamp nova

272 Seiten

20 Euro

an der eigenen Zunft übt: Sie findet, mit dieser Vielfalt könnte in feministischen Kreisen konstruktiver umgegangen werden. Zu oft würden Aktivist\*innen in jeweils eng definierten Gruppen verbleiben. Doch es sei wichtig, trotz verschiedener Ansichten und Ansätze die gemeinsamen Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Manchmal sei das Trennende zu stark, findet die Journalistin. Sie plädiert dafür, Differenzen auszuhalten und wünscht sich, dass Frauen stärker strategisch zusammenarbeiten würden – wie es „Männer seit Jahrtausenden machen“.

Es ist nicht leicht, eine Chronik über eine Zeit zu schreiben, die nicht lange zurückliegt oder, wie die 2020er Jahre, erst vor Kurzem angebrochen hat. Insbesondere wenn man Teil der beschriebenen Bewegung ist, fällt die Distanz zur Materie oft schwer. Aber Lohaus gelingt es im Großen und Ganzen, ihren „Untersuchungsgegenstand“ kundig und klug, und wie gewohnt in lässigem Stil zu präsentieren. Versiert und eindrücklich schildert Lohaus verschiedene Etappen, führt in gesellschaftliche Konflikte und Debatten ein, erinnert an viele allgemein bekannte Momente (wie Merkels Zurückhaltung, sich als Feministin zu bezeichnen) und ordnet sie aus der feministischen Perspektive schlüssig ein. Lohaus löst zudem mit ihrem Überblick das ein, was sie fordert: Die Spaltungen zu überwinden, nicht nur aus einer einzigen ideologischen oder identitätspolitischen Ecke zu argumentieren, sondern nicht alle, aber doch viele ins Boot zu holen, die großen gemeinsamen Ziele unterschiedlicher Aktivist\*innen und Feminismen im Blick zu behalten.

### **Zusammengehörigkeit und Kollaborationen**

Den Titel „Stärker als Wut“ möchte Lohaus daher auch positiv verstanden wissen: Stärker als Frust und Zorn ist das Gefühl von Zusammengehörigkeit, vom Spaß an Kollaborationen. Dieser Spaß überträgt sich auch auf die Lesenden. Man hat es nicht mit bleischweren Lektionen zu tun, sondern mit einer popkulturell eingefärbten feuilletonistischen Lektüre. Die Diktion des Buchs könnte daher gelegentlich Mühe machen. Wer Begriffe wie FLINTA, agender, body shaming, demi-girl oder Intersektionalität nicht kennt, wird sich unkundig fühlen und muss nachgooglen. Immerhin wird der Begriff Maternal Wall Bias erklärt. Lohaus schließt alle hippen Inseln der Frauenbewegungen mit ein, aber nicht unbedingt die 0815-cis-Hausfrau aus der Provinz, die vielleicht auch ihren Horizont erweitern und ein Buch wie „Stärker als Wut“ lesen möchte.

Der Stil-Mix in „Stärker als Wut“ ist nicht immer überzeugend: Subjektive Berichte aus dem Leben der Autorin wechseln sich mit sachlichen Ausführungen und Studienergebnissen ab. Manchmal irritiert der Wechsel in den Zeitebenen, wenn die Autorin, 1978 geboren, über feministischen Bewegungen in einer Zeit schreibt, in der sie noch ein Kleinkind war und die biographischen Passagen dann auf eine andere Zeit rekurren. Oft dient die eigene Biographie als Beleg. Manchmal finden sich jedoch auch „erkenntnisfördernde Parallelisierung von Historie und Privatem“ (taz), z.B. beschreibt Lohaus ein Auslandsjahr in den USA und ihre Begegnungen mit Schwarzen Frauen. Deren Erfahrungen mit Rassismus regen sie zum intersektionalen Denken an. Zudem würde es zu einer Redakteurin des Missy Magazins nicht passen, gängige journalistische Kategorien nicht aufzubrechen. In Teilen gelingt das Vorhaben einer Chronik feministischer Bewegungen, und die Lektüre ist zumindest alles andere als trocken.